

Ludwig XIV. ebenso inspirieren wie von den Wiener Bauten des Kaisers oder von Salzdahlum, dem braunschweigischen Heimgartenschloß der Kaiserin. Als Baudirektor fungierte der Bamberger Hofbaumeister *Johann Dientzenhofer* (1663–1726); auf ihn geht der Hauptanteil der Planung zurück, er setzte die oft widerstreitenden Vorstellungen aller Beteiligten in die Tat um.

Von Dientzenhofer stammt insbesondere auch die Realisierung der kurfürstlichen Idee, fünf Pavillons zu einer hufeisenförmigen Dreiflügelanlage zu verbinden und dabei den Mittelbau als klare Dominante hervorzuheben. *Johann Lukas von Hildebrandt*, der Hofarchitekt des Prinzen Eugen und des Kaisers in Wien, steigerte die Wirkung des imposanten Treppenhauses im Mittelpavillon durch zwei offene, den Raum umlaufende Galeriegeschosse ins Gloriose, Triumphale. Der Bauherr bezeichnete seine Lösung immer wieder als "*seine Invention und sein Meisterstück*". An Prachtentfaltung und kühner Raumwirkung jedenfalls wird das Treppenhaus kaum noch von einem zweiten übertroffen, sieht man von Balthasar Neumanns kühner Konstruktion in der

Würzburger Residenz einmal ab. Ein weiterer der ganz großen Architekten des deutschen Barock, der Mainzer Baudirektor *Maximilian von Welsch*, schuf die weitgeschwungenen Marstallgebäude, die dem Hauptbau als Abschluß des Ehrenhofes gegenübergestellt sind.

Am Glanz des Interieurs – des Marmorsaal und der grottenartigen Sala Terrena, der Großen Galerie und des Spiegelkabinetts, der Kaiserzimmer und der übrigen Gemächer – haben kompetente Künstler der Schönbornzeit geschliffen. Künstler jener Epoche, in der sich eine Hochblüte des Barock manifestierte. Genannt seien, stellvertretend für viele, die Maler *Franz Michael Rottmayr* aus Rosenbrunn, der Italiener *Giovanni Francesco Marchini* und der brave *Rudolf Byss*; ferner die Stukkateure *Daniel Schenk* und *Georg Hennicke*, schließlich der Bildhauer *Burkhard Zamels*. So entstand, wie der berühmte *Georg Dehio* in seinem *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* anmerkt, "*einer der nach Größe und künstlerischem Rang vornehmsten Schloßbauten des 18. Jahrhunderts*."

Information des Fremdenverkehrsverbandes Franken e.V., Nürnberg

Von den Bundesfreunden

Otto Kerscher 70

Zum Jahresende – 26. 12. 88 – konnte wiederum ein wackerer Mitstreiter für die "Fränkische Sache" Jubiläum feiern: Otto Kerscher, amtierender Vorsitzender der Gruppe Würzburg. 1918 in einer Würzburger Familie geboren, teilte er das Schicksal der Generation zwischen den Kriegen. 1945 aus Gefangenschaft zurückgekehrt, studierte er Neuphilologie, wirkte seit 1949 am Gymnasium in Würzburg, ab 1979 bis zur Pensionierung 1981 als Stellvertreter des Direktors. Fast ein Vierteljahrhundert also als verdienter und allseits beliebter Schulmann. Dazu das Engagement im Frankenbund, inspiriert und gefördert durch die Ehe mit einer Tochter des Frankenbund-Gründers Dr. Peter Schneider, der uner-



müdlischen "Programm-Direktorin" der Gruppe, Maria Kerscher. Seit 1973 – nahezu 16 Jahre – führt er nun pflichtbewußt und mit großem Geschick die "Ur-Gruppe" des Frankenbundes. Durch seine aufgeschlos-

sene, lebenswürdige und bescheidene Art hat er in dieser Zeit viele Freunde für sich – und für die Ziele des Frankenbundes – gewonnen. Dank und Anerkennung und herzlichen Glückwunsch – ad multos annos!
C. S.

Fränkisches in Kürze

Ausstellung "Quellen des Hasses – Aus dem Archiv des 'Stürmer'", Stadtarchiv Nürnberg:

Das Stadtarchiv Nürnberg zeigt vom 20. Oktober 1988 bis Februar 1989 die Ausstellung "Quellen des Hasses – aus dem Archiv des 'Stürmer'". Der Anlaß für diese Ausstellung ist die Erinnerung an die Pogromnacht vom 9. November 1938. Zum erstenmal wird damit das im Stadtarchiv lagernde Stürmer-Archiv einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Als Erscheinungsort des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer" und als Wirkungsort seines Herausgebers, des "Frankenführers" und Gauleiters Julius Streicher, aber auch als Stadt der Reichsparteitage und der "Nürnberger Gesetze" spielte Nürnberg während des Dritten Reiches eine unrühmliche Rolle.

Die Ausstellung ist in drei Teile ("Der Stürmer", Die Hastverstraße, Bilder jüdischer Menschen) gegliedert. Den Schwerpunkt bildet die Darstellung von Arbeit und Einfluß des "Stürmer" und seines Herausgebers. Dieser Ausstellungsteil basiert vor allem auf dem Bestand des Stürmer-Archivs und ist in verschiedene chronologisch aufeinander folgende Themenkomplexe geordnet. Einleitend wird die Geschichte des frühen "Stürmer" während der zwanziger Jahre dargestellt, die "Kampfzeit der Bewegung" in Franken bis hin zum Ende des demokratischen Stadtrates im April 1933. Als Leihgabe der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg wird dabei eine Original-Karikatur des "Stürmer"-Zeichners Philipp Rupprecht, genannt "Fips", gezeigt, der als Erfinder des berüchtigten "Stürmer"-Juden gilt.

Unter der Überschrift "Die Arbeit der Redaktion" wird der Besucher nicht nur ausführlicher mit der Arbeit von "Fips", sondern auch mit Methoden wie der Fotomontage, Retouchierung usw. bekannt gemacht. Auch die Zuschriften an die Redaktion – darunter viele Denunzationsbriefe – werden dokumentiert, in einer Vitrine aufgehäuft zeigen sie die große Resonanz vieler "Volksossen" auf den "Stürmer".

Die Umsetzung der Rassenideologie zeigen unter anderem die "Nürnberger Gesetze", deren Originale sich im Besitz des Stadtarchivs Nürnberg befinden. "Rassenschande", d. h. Beziehungen zwischen Juden und "Ariern", waren das Lieblingsthema des "Stürmer"; Juden und "arische" Frauen wurden zum Objekt pornographischer Artikel und Zeichnungen gemacht. Daß die antisemitische Hetze bis in die Kindererziehung drang, zeigen die ausgestellten Kinderbücher aus dem "Stürmer"-Verlag.

Die letzten Vitrinen beschäftigen sich mit der praktischen Durchsetzung und den Konsequenzen der Rassenideologie. Auch hier weist Nürnberg einige "negative Besonderheiten" auf. So ließ Streicher bereits am 11. August 1938, zwei Monate vor der sog. "Reichskristallnacht", die Hauptsynagoge auf dem Hans-Sachs-Platz niederreißen, und der Pogrom selbst verlief mit besonderer Brutalität, wie die Zahlen (91 Ermordete im ganzen Reich, davon 9 allein in Nürnberg) beweisen und wie in dem ausgestellten Augenzeugenbericht nachzulesen ist.

Bei den anschließenden Arisierungen bereicherten sich Streicher und seine Günstlinge derart skrupellos, daß das Reich ("Göring-Kommission") selbst eingriff und Streicher entmachtete wurde. Unterlagen hierzu konnten im Staatsarchiv aufgefunden werden. Der "Stürmer" blieb weiter in Streichers Besitz und erschien bis Kriegsende, als auf deutschem Gebiet kaum mehr jüdische Mitbürger überlebt hatten.

Unter der Überschrift "Die Deportationen" werden Leihgaben der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg gezeigt, die teilweise erstmals in einer Ausstellung zu sehen sind.

Eine fotografische Nachbildung der Hastverstraße macht beispielhaft das "Verschwinden" der jüdischen Mitbürger aus dem Leben der Stadt deutlich. 1932 entfiel etwa ein Viertel der Wohnungen in dieser Straße auf jüdische Mieter. 1943 lebte hier kein einziger Jude mehr. In den Jahren 1942/43 waren allein aus der Hastverstraße 49 jüdische Menschen deportiert worden.